

Buch

»Er hat es nie verstanden, geliebt zu werden«, sagt Ruis erste Frau, nachdem sie ihn weggeschickt hat. Rui S. hätte alle Chancen im Leben gehabt, doch er kehrt seiner wohlhabenden Industriellenfamilie den Rücken, studiert Geschichte, wendet sich dem Kommunismus zu. Auch seine zweite Ehe, mit einer Lehrerin, scheitert. Rui S., der melancholische Versager auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, findet im Portugal der achtziger Jahre keinen Platz für sich. Abwechselnd kommentieren seine Eltern, seine Frauen, Nachbarn sowie er selbst das Geschehen, immer schneller und rauschhafter bewegt sich sein Leben auf das unvermeidliche Ende zu: Eines Nachts nimmt er sich am Strand das Leben, über ihm kreischen die Möwen.

Autor

António Lobo Antunes wurde 1942 in Lissabon geboren und hat Medizin studiert. Während des Kolonialkrieges war er als Militärarzt in Angola, arbeitete danach in der Psychiatrie und war lange Jahre Chefarzt in einer Psychiatrischen Klinik in Lissabon. Lobo Antunes zählt zu den wichtigsten Autoren der europäischen Gegenwartsliteratur. Sein mit zahlreichen Preisen ausgezeichnetes Werk ist in vierzig Sprachen übersetzt.

António Lobo Antunes bei btb

Elefantengedächtnis (73424) Der Judaskuß (73390) Einblick in die Hölle (74240) Die Vögel kommen zurück (73387) Reigen der Verdammten (73388) Die Leidenschaften der Seele (73386) Die natürliche Ordnung der Dinge (73389) Das Handbuch der Inquisitoren (73926) Portugals strahlende Größe (73628) Geh nicht so schnell in diese dunkle Nacht (73131) Was werd ich tun, wenn alles brennt? (73298) Guten Abend ihr Dinge hier unten (73655) Einen Stein werd ich lieben (73760) Mein Name ist Legion (74413) An den Flüssen, die strömen (74596) Die Rückkehr der Karavellen (74779) Anweisungen an die Krokodile (71317) Fado Alexandrino (74930) Kommission der Tränen (71404) Der Archipel der Schlaflosigkeit (71456)

António Lobo Antunes

Die Vögel kommen zurück

Roman

*Aus dem Portugiesischen
von Ray-Güde Mertin*

btb

Die Originalausgabe erschien 1983 unter dem Titel
»Explicação dos Pássaros« bei Publicações Dom Quixote, Lissabon.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

2. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe September 2006,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Copyright © der Originalausgabe 1983 by António Lobo Antunes
und Publicações Dom Quixote, Lissabon
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006 by
Verlagsgruppe Random House GmbH, München,
durch Vermittlung von The Colchie Agency, New York
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Tina Deininger/Gerhard Jaugstetter
Satz: Uhl+Massopust, Aalen
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
CP · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-73387-3

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/btbverlag

Für Marília und Dinis Machado,
Freunde und Weggefährten

Donnerstag

Eines Tages werde ich hier am Strand angeschwemmt, von den Fischen zerfressen wie ein toter Wal – sagte er auf der Straße der Klinik zu mir und betrachtete dabei die verblichenen, trostlosen Gebäude von Campolide, die Serviettenmonogramme der erloschenen Leuchtreklamen, die glitzernden Reste von den Festtagen in den Schaufenstern, einen Hund, der an diesem Januarmorgen im Abfallhaufen eines abgerissenen Gebäudes herumschnüffelte: Schutt, Staub, Holzstücke, Scherben seelenloser Ziegel. Er kam zu Fuß von der Avenida der Straßenbahnen, sog mit dem neblig gierigen Appetit einer Möwe den Geruch der Obstkisten vor den Lebensmittelläden ein, wie damals als Kind auf dem Heimweg nach der Schule, er witterte den säuerlichen Duft der Drogerien oder den dunklen Schatten der Kneipen, dunkel wie geronnenes Blut, ein Blinder mit einem Glas in der Hand starrte ihm mit den aufgerissenen, unbeweglichen Augen eines Politikers auf einem Plakat hinterher, und er dachte, Sie bringen mich ins Krankenhaus, sie drücken die Klinke zum Windfang herunter (Lassen Sie nur, Lassen Sie nur, Lassen Sie nur), sie zwingen mich, in dem Raum voller Ledersessel mit großen gelben Polsternägeln zu warten (Sessel wie im Totenhaus, stelle ich fest), ein Tisch mit gedrehten Beinen, dazu Vorhänge, so gewichtig wie das Rülpsen eines Richters, und die unsichtbaren Besucher auf meiner Beerdigung flüstern bedeutungsvoll in den Ecken, während sie mit staubigen Dienstmädchen konferieren, die sich morgens wohl mit Federstaubwedeln reinigen, aus den Schubladen ihrer Bäuche alte Briefbündel hervorholen und Nähkästchen mit Intarsien. Das häßliche, magere Mädchen aus der Telefonzentrale hockte hinter der Theke der Medikamentenausgabe wie eine Eule in ihrer

Höhle und malte verzückte Herzen auf einen Block: Sie war sicher schon zweimal hintereinander mit demselben kurz-sichtigen Finanzbeamten im Kino gewesen, der zur Untermiete in einem billigen Zimmer im Viertel Penha de França wohnte und, vor einer leeren Kaffeetasse über ein Heft mit gezeichneten Figuren gebeugt (*my garden, my uncle*), in einem Fernkurs Englisch lernte. Ich gab den Namen meiner Mutter an, während das Mädchen mit hervorstehender Zungenspitze ein riesiges Herz anmalte, das so groß war wie die Schildchen auf den Scheuersandgläsern zur Zeit meiner Großmutter: Ein Bataillon grau uniformierter Dienstmädchen rieb energisch die Türklinken im unteren Stockwerk ab, Jetzt halt doch deine Hände still, Junge, sonst beschwere ich mich bei deinen Schwestern. Sie rochen nach Kernseife, nach ungebleichtem Zucker und Schwarzbrot, und abends kamen die Soldaten, ihre Vettern, die mit großen, klobigen Bauern- oder Schäferfingern an der Gartenpforte verstohlen ihre Brüste berührten.

»Drittes Zimmer rechts«, teilte die Eule mit und zeichnete gerade mit sehnsuchtsvollem Postkartenlächeln einen Cupido-Pfeil: Die Ohren des Finanzbeamten wurden sicher gerade feuerrot über einer plötzlich unerklärlichen Summe, und er ging durch eine Kaffeeküche, in der zwei Krankenschwestern an einen Schrank gelehnt wie ein Taubenpärchen an einem Ufersaum gurten; die eine aß ein Stück Kuchen, um die Krümel aufzufangen über der hohlen Hand, und die Sonne ließ die gestärkten Kittel in glattem Kreideweiß leuchten. Ein Mann in mittlerem Alter ging an ihm vorbei und besah prüfend, neugierig und nachdenklich ein Glas Urin, das er in Augenhöhe hielt wie einen toten Skorpion. Der Krankenhausgeruch nach Spiritus, Angst und Hoffnung schwappete im Korridor auf und ab wie ein schläfriges Meer, auf dem das tonlose Stöhnen der Kranken dahinglitt und in den besorgten Seufzern der Familienmitglieder ertrank. Wenn ich an der Reihe bin, will ich hier niemanden: Mit den Augenbrauen will ich sie fortpeitschen, so daß ich sie nicht mehr

sehe, daß ich ihre unerträgliche, reueknirschende Freundlichkeit, ihre übertriebene Fürsorge, die von ihrer eigenen Todesangst gelblich gefärbten Pupillen nicht sehe. Allein bleiben, die Nase zur Decke, mich langsam meiner selbst entleeren, Name, Geburtsort, Alter, die grauhaarigen Kinder nennen im Flur die Einzelheiten.

»Guten Tag, Mutter«, sagte er und dachte gleich, Himmel, bist du dünn geworden, als er die Sehnen am Hals sah, die aschfahle Stirn, die hervorstehenden Venen an den Armen, die in das Kopfkissen gegrabenen grünen, runden Augen, die ihn beobachteten, der schleimige Schweiß aus der Nase. Ihr Ring spielte um ihren Finger: Wer von uns wird ihn dir bald abnehmen, ihn in deinem Zimmer auf den Porzellanteller legen, zu den Halsketten, Ohrringen und Ringen auf der Kommode? Ich habe keine schwarze Krawatte für die Beerdigung, nur die graue Strickkrawatte von irgendeinem Weihnachtsfest, als ich noch Jacketts trug und mich noch ernst nahm und miserable ellenlange Essays schrieb, die niemand las, weil sie aufgeplustert waren mit gestelzten Begriffen, verschwommenen Theorien und absurden Schlußfolgerungen. Der unsichtbare Finger des Lektors streifte seinen Arm:

»Vielleicht kann man von diesen Studien etwas verwenden.«

»Wie fühlst du dich?« fragte er mit niedergeschlagener Stimme, schaute die Mutter an und dachte, Die Tränen sind schon jenseits deiner Augen, gleiten durch deinen Kopf zur Kehle hin, brennen scharf wie Schnaps.

»Findest du nicht, daß sie schon besser aussieht?« wurde er plötzlich von links gefragt, und er sah auf dem einzigen, zwischen Bett und Fenster eingezwängten Sessel im Zimmer eine entfernte Kusine sitzen, mit einem aufgeschlagenen Buch auf den Knien. Ich möchte wetten, du bist die einzige in der Familie, die bereit ist, bei einem Sterbenden zu bleiben. Am Fenster klebten die häßlichen, verblichenen Häuser von Amoreiras: Ob die Kusine noch am Leben sein würde, wenn er selbst an der Reihe wäre?

»Nicht mehr so blaß«, bestätigte ich, »ein bißchen voller.« Und zu mir beschämt: Entschuldige, Mutter. Als ich klein war, da hast du mir Vaters altes Philips-Radio ins Zimmer gebracht, wenn ich Grippe hatte, und ich hörte die Plattenwünsche im lauen Fieberwahn. Ihr Musikwunsch per Postkarte. Ihr Musikwunsch: Rufen Sie uns an. Was möchten Sie hören? Wie dunkel dein Haar damals war, denkt er, und wie entschlossen deine Bewegungen. Du hättest nie zugelassen, ging es ihm durch den Kopf, daß uns etwas Schlimmes zustößt.

»Die Kinder?« fragte die Mutter aus der unendlichen Entfernung von zwei Metern. Am Kopfende standen rostige Sauerstoffflaschen, am Waschbecken ein Sekretionsabsaugapparat und ein Blumenstrauß in einem geschliffenen Glaskrug auf einem Deckchen.

»Sehr gut, Mutter, bestens. Keine Probleme.«

»Immer, wenn ich sie von der Schule abhole, fragen sie nach dir«, und plötzlich war er sicher, daß die Mutter die Pause wahrgenommen hatte, die Sekunde Abwarten, die Lüge. Sie stürzten ins Auto, schubsten sich wie kleine Hunde, um ihm einen Kuß zu geben. An der Schule die dicke Concierge mit dem Spitzmausgesicht lächelte, in der Boutique nebenan liebte eine große, rotblonde Frau mit langen, roten Fingernägeln eine schmale Parfümflasche: Du machst mich ganz scharf.

»Wo wolltet ihr Mittag essen?«

»Im Pony.«

»Nein, bei MacDonalds.«

Aber die rotblonde Frau trat an die Tür, und seine Zärtlichkeit zerschmolz unvermittelt zu einem wütenden Begehren nach diesem Porzellangesicht, dem engen Rock, der das fächerbreite, feste Fleisch ihrer Hüften gefangenhielt. Über die Jahre hinweg flüsterte sein Nebenmann aus der Schule ihm ins Ohr:

»Genau das wollen sie doch, Mensch: Du hältst dich an der Matratze fest, beißt die Zähne zusammen, und dann vor und zurück, vor und zurück, verstehst du, bis sich alles dreht.«

»Sie müssen schon ziemlich groß sein«, meinte die Kusine aus der Tiefe ihres Sessels und nahm ihr Strickzeug aus einem Plastikbeutel. Die Mutter atmete nun mühsam mit einem pfeifenden, leisen, kaum hörbaren Ton. Die bläulichen Finger strichen in langsamen Windungen über die Decke wie ein Insekt.

»Heute nachmittag fahre ich nach Tomar, Mutter, zum Kongreß, ich komme am Sonntagabend zurück. Verlieb dich in diesen drei Tagen nur nicht in den raffinierten indischen Arzt, ich will keine heiligen Kühe in der Familie.«

Wie humorlos, du Dummmkopf, nicht einmal einen guten Witz kriegst du hin, warf er sich vor, Scherze, die so schwer sind wie die bleiernen Tropfen in den Badewannen der Schlaflosigkeit, dumme Scherze aus Zeitschriften; ich muß dringend im *Charlie Hebdo* auftanken. Die Kusine legte sich sorgfältig die Wollfäden um den Hals:

»Sie sind doch so sympathisch, die Inder, so zuvorkommend. He, Fernanda, hast du mal seinen Bart betrachtet?«

»Riesige Metastasen in der Lunge«, teilte der Arzt mit, »ein ungeheurer Bluterguß im Rippenfell.« (Als spräche er über die Angina eines Eskimos, den niemand von ihnen kannte.) »Seien Sie besser auf alles gefaßt.«

Er zeigte Röntgenaufnahmen, brachte Laborergebnisse vor, gab umständliche Erklärungen ab. Der makellose Knoten in seiner Krawatte reizte mich bis aufs Messer: ihm einfach den Kragen aufreißen, die übertriebene Korrektheit seines Hemdes zerknautschen. Meine Mutter liegt im Sterben, und dieser Schuft schert sich nicht darum.

Die grünen Augen blickten ihn erbarmungslos vom Kopfkissen aus an.

»Ist dein Handbuch schon erschienen?« hauchte sie mit Mühe.

Ein Verbandswagen rollte quietschend über den Korridor, wie Milchkannen klapperten die verchromten Gefäße, gefüllt mit dem weichen Schweigen der Kompressen. Im Nebenzimmer ertönte rhythmisches Jammern, Seufzer wurden lauter,

ebbten ab, die Auflehnung einer Frau: Haltet mir den Mund zu, damit ich nicht schreie. Widerwillig sagte er:

»Noch nicht, Mutter, lauter Ärger mit der Druckerei, die Fahnen sind nicht in Ordnung«, diese Zyniker von Kritikern, dachte er bei sich, fallen mit ihrer lächerlichen Ohnmachtswut über mich her, diese winzigen, nicht namentlich gezeichneten Rezensionen, spröde und ohne Foto in den Abendzeitungen. Wenn ich langsam verfaule, werden sie mich für erstrangig halten, mich interviewen, gelehrte Abhandlungen schreiben, mich für ihren Anthologienfriedhof vorsehen. Er ging einen Schritt nach vorn, streichelte die Hand der Mutter: Porös, blutleer, leicht und hart wie die hohlen Wurzeln eines Weinstocks lag sie da.

»Die Leute mögen Geschichte nicht mehr und auch keine Dichtung«, seufzt die Kusine hinter ihren Stricknadeln, sie strickt einen schrecklich bunten Pullover mit Rautenmuster, den keiner tragen wird. (Vielen Dank, aber ich brauche grade keinen, Francisco fände ihn sicher wunderbar.) »Sie mögen keine Romane ohne Skandale, ohne Schimpfwörter, ohne Sex: je schweinisher, desto besser.«

Dieser Krankenhausgeruch ist wie ein Gewicht auf meiner Stirn, dachte er, ein Unbehagen, ein seltsamer Schmerz: Als ich am Rücken operiert wurde, sah ich meinen Eiter in einem Eimer, ich lag auf dem Bauch auf der Bahre, und am liebsten hätte ich in Schüben den Hohlraum meiner Eingeweide erbrochen. Der Chirurg unterhielt sich mit dem Assistenten, während er sich an der Kapokfüllung des Körpers zu schaffen machte, und er bemerkte, daß der Chirurg Stoffstiefel trug, wie sie die unechten Esel im Zirkus an hatten, diese Esel, unter denen sich zwei Männer verbergen. Ein Mädchen in Rüschenröckchen und Schirm lief hoch oben über ein Drahtseil und wurde von einem violetten und einem gelben Scheinwerfer angestrahlt. Auf der verlassenen Tribüne versuchte sich ein Weißclown mit roten Lippen am Saxophon.

»Vater?« fragte er, und lange schwebte das Wort vor seinen Lippen wie eine Tonleiter.

Im Frack, mit nachgezogenen Augenbrauen, schritt sein Erzeuger wie ein Zeremonienmeister tänzelnd zum Mikrofon. Ein blauer Lichtkegel folgte ihm von oben:

»Wozu Wörter?« verkündete er, während er unter dem näselnden Pfeifen der Lautsprecher die spärlichen Haare auf seiner Glatze glattstrich. »Er ist ein portugiesischer Künstler.«

»Viel Arbeit im Büro«, erklärte die Mutter. »Er muß bald vorbeikommen.«

»Seine Sekretärin hat schon dreimal angerufen«, fügte die Kusine hinzu, »er hat diese Blumen da im Zellophan mit der rosa Schleife unten dran geschickt.«

Der Krug aus geschliffenem Glas wurde plötzlich größer: der Vater streckte die Hand nach einem verblichenen Vorhang aus, und er und die Schwestern kamen, als Tartaren verkleidet, mit Purzelbäumen und Sprüngen herausgewirbelt.

»Ruhe«, befahl der Vater, »ich lese Zeitung.«

Die strenge Glatze, das verschlossene Gesicht, der Duft von Kölnischwasser und amerikanischem Tabak in der Kleidung; und dann hin und wieder die Geschäftsreisen, Jahre habe ich gebraucht, um zu begreifen, warum, die Mutter in ihrem Zimmer eingesperrt, auf dem Bett ausgestreckt (Nur eine Migräne, ich komme gleich zum Abendessen), die Besuche beim Psychiater, Yoga, Makrobiotik, Kartenspiele, Gymnastik. Und meine stummen Augen fragen in deinem Rücken: Warum kommst du nicht früher nach Hause?

»Vielleicht ist er gleich da«, seufzte die Mutter, »vielleicht ist er gleich überall da.«

Die Krankheit hatte ihre kantige Stimme abgerundet, sie weicher und sanfter gemacht wie Muschelrauschen: Mozart, *la mer ou l'écho de vos rêves*: die Reklame irgendeiner französischen Plattenspielerfirma in einer Zeitschrift beim Zahnarzt. Er trat ans Fenster, blickte nach draußen: Eine Frau mit Schürze rupfte auf der Straße ein Huhn (der Kopf des Tieres hing herab und wackelte im Rhythmus ihres Rupfens hin

und her), zwei Hunde sahen ihr auf den Hinterbeinen sitzend von weitem mit unterwürfiger Gier zu. Die Häuser von Amoreiras wankten ziellos und häßlich im Nebel auf und ab. Scheißstadt, warum haue ich nicht ab, solange noch Zeit ist?

»Hier kommt unser Essen«, rief ein fröhliches, junges Geschöpf mit einem Blechtablett in der Hand: Hühnersuppe, gekochter Fisch mit Weißrüben, eine Birne, eine umgestülpte Untertasse, die das Glas Wasser zudeckte. Die Schwestern verschwanden mit einem letzten Purzelbaum, der Vater testete das Mikrofon mit dem Fingernagel:

»Krankenessen«, rief er einem Publikum entfernter Kusinen zu, die um ihn herum auf den Holzbänken saßen und strickten.

»Vorsicht, Fernanda, nichts riskieren. Wir bitten das verehrte Publikum um absolutes Schweigen während dieser gefährlichen Mahlzeit.«

Das freundliche Geschöpf drehte nun mit der Kurbel das Kopfende des Bettes hoch wie die Männer in der blauen Uniform, wenn sie das Trampolin für die Sprungübungen aufbauen. Die steif gestärkte Schleife ihrer Schürze zitterte auf ihrem Hinterteil wie der Flügel eines gefangenen Schmetterlings.

»Na, und nun wollen wir mal schön essen, nicht?« sagte sie im aufreizend lustigen Ton einer Kindergartentante. »Süppchen, ein bißchen Fisch, die schöne Birne, ganz köstlich, und vorher unsere Kapsel, und die Tablette nehmen wir hinterher, und schon sind wir fertig.«

»Olé«, rief der Vater triumphierend mit einer schwungvollen Handbewegung zum Tusch der Kapelle.

»Deine Schwestern haben auch angerufen«, sagte die Mutter, während sie vorsichtig die wie Führungszeichen geformten schneeweißen Gräten des Fisches herauspulte. »Mit all den Leuten, die versprochen haben zu kommen, wird es in diesem Zimmer heute abend wie im Freizeitverein am Fastnachtsdienstag zugehen. Ich werde mich wunderbar unterhalten.«

Vor dem Waschbecken spielte ein Orchester aus gealterten Verwandten in Jacketts mit silbernen Pailletten mit dem ungerührten oder leicht gelangweilten Gesichtsausdruck von Musikern in einer Bar einen langsamen Bolero. Das gedämpfte Licht der Nachttischlampe mit dem fleckigen Rüsenschirm, die Krankenschwestern, die Ärzte, die gewichtigen Onkel unterhielten sich leise, kauten auf Zahnstocher aufgespießte Kroketten, kamen mit ihren bleichen mondfahlen Gesichtern näher und wichen zurück. Der indische Arzt tanzte mit der strickenden Kusine sittsam wie in einem Thermalbad, wenn für den trostlosen Abend mit traurigen Celli im Speisesaal die Tische beiseite geräumt werden.

»Ruhe«, wiederholte der Vater, »ich lese Zeitung.«

Die Mutter lächelte unverhofft; ihre Kindheit rann langsam an ihrem Mund vorbei wie Wasser über schräge Bretter:

»Sei unbesorgt«, sagte sie, »ich werde hier sehr gut behandelt.«

Er verließ das Haus mit einem Koffer, auf dem lauter Etiketten ausländischer Hotels klebten, und du warst dann allein, Mutter, winzig in einem Winkel des riesigen Bettes, hast dicke, unverständliche englische Bücher, Romane, Geschichten über den Krieg gelesen, auf dem Umschlag küßten sich ein Mann und eine Frau ohne jede Scham. Er kehrte dann drei, vier Tage später zurück, sonnengebräunt, noch ein seltsames Leuchten im abwesenden Blick.

Ich ging zu ihm, wenn er sich morgens in der Pyjamahose mit nacktem Oberkörper rasierte, das Blinken des Messers faszinierte mich. Er benutzte Haarfestiger Formschön, Der Bevorzugte Festiger Für Den Erfolgreichen Mann, und gurgelte ungestüm mit erhobener Nase gegen Karies, Piorrhoe und Mundgeruch: Wenn ich groß bin, müssen alle Leute still sein, damit ich Zeitung lesen kann.

Vor der Klinik schnupperten im Nebel die Hunde von Amoreiras an den Hühnerfedern, einem Rest Blut und dem ekelhaften Glibber der Eingeweide. Mutter legte einen Straßenbahnfahrchein als Lesezeichen in das Buch, löschte das

Licht, und ich war sicher, daß ihre Augen im Dunkeln offen-
blieben, glänzend und starr wie die Augen eines Toten auf
einem Porträt. Ein Telefon auf einem niedrigen Tischchen be-
gann wie ein Kind neben ihm zu weinen.

»Ja«, antwortete die Kusine, die sich rasch des Hörers be-
mächtigt hatte wie ein Elefant seines Mohrrübensaftes. »Ja,
ja. Nein, sie hat eine gute Nacht gehabt, der Arzt kommt heu-
te nachmittag zur Visite. Wenn etwas ist, sage ich dir Be-
scheid.«

Der Vater, das vage Schuldbewußtsein des Vaters, die zer-
streute Besorgtheit des Vaters, die Geliebte, er kannte nur
ihre Stimme, sie war heiser und eindringlich, als würde ihre
Kehle ständig von einer Spirituslampe gewärmt. Einmal im
Monat trafen sie sich zum Mittagessen neben seinem Büro,
sprachen nicht, aßen schweigsam, eine wachsende Unbehag-
lichkeit war zu spüren. Die über den Teller gebeugte Glatze
glänzte wie eine Kaffeekanne. Seine Wangen wölbten sich
und fielen ein, wenn er kaute, und entfernte Kindheitstage im
Landhaus kamen mir in Erinnerung (die beweglichen Schat-
ten der Bäume auf dem Boden, der trockene Geruch nach
Blättern und Erde), und ein junger, magerer, fröhlicher
Mann, dessen Lachen sich über den friedlichen Nachmittag
ausbreitet, der mich huckepack trägt und nach Hause galop-
piert. Er denkt, Laß uns den Film zurückdrehen, noch einmal
beginnen. Die Kusine hält den Hörer zu:

»Willst du deinem Mann noch etwas sagen?«

Das Fischbesteck erzittert, ohne zu antworten, ich nehme
den Hörer in die Hand.

»Vater.« Die Silben dringen vom anderen Ende klar und
deutlich an sein Ohr wie in eine Bronzeplakette gravierte
Landschaften:

»Wie geht es ihr?«

Der junge, schlanke, fröhliche Mann hat einem älteren,
zunehmend dickeren Herrn Platz gemacht, der ständig das
schütterere Haar gegen die Schläfen drückt.

»Schon besser, Vater. Mach dir keine Sorgen.« Von deinen

Schultern aus konnte ich fast die Kastanienzweige mit dem Kopf berühren, wir waren wie wundertätige Heilige von einem Lichtkreis umgeben, während die Ewigkeit der Fotografie mein Lächeln festhielt, das mir Jahre später im Spiegel meines Zimmers mit einer säuerlichen Grimasse wiederbegegnet: Herrjeh, wie bin ich groß geworden, und jetzt geht auch mir schon das Haar aus. Ich versuche in meiner Erinnerung das Alter meines Vaters damals auszurechnen (ob du jünger warst als ich heute?), und die Stimme bringt durch die Bakelit-Löcher sein Rechnen durcheinander:

»Ich habe gehört, daß du für ein paar Tage wegfährst.« Man konnte das Klappern der Schreibmaschinen im Büro hören, Menschen sehen, die über ihre Tische gebeugt waren, der Deo-Duft der Sekretärin verwandelte den freien Raum, Zimmer, Wände, Flure in eine riesige rasierte, lauwarne Achsel: Hast du sie schon vernascht, Alter?

»Wie bitte?« fragt der Vater.

»Nichts, ich sagte, ich fahre jetzt gleich los, nach Tomar. Ein Kongreß über das 19. Jahrhundert, du weißt schon.«

Meine Schwester hat mir erzählt, daß du noch ein Haus hast, mit anderen Kindern, noch einen Fernseher, mit anderen Ölgemälden, einem anderen Spieltisch, einem anderen Töpfchen mit Haarfestiger Formschön, Das Bevorzugte Produkt Für Den Erfolgreichen Mann, eine andere Zeitung. Schreiben ist etwas Blödsinniges, weißt du, wenn man nicht den Nobelpreis gewinnt: Lern lieber etwas Anständiges.

Es entstand eine Pause, und der Herr mit der Glatze antwortete zögernd:

»Also wirklich, man kann kaum etwas verstehen durch diese Apparate.«

»Schon gut, ich fahre jetzt gleich nach Tomar.«

»Hm«, brummte der Vater mißtrauisch.

Er konnte sich die dunklen Augen des Vaters hinter der Brille vorstellen, wie sie überlegten, ohne ihm zu glauben:

Ich mußte dich anlügen, immer mußte ich dich anlügen, du konntest es nicht ertragen, daß ich anders war als du, daß ich

Verse kritzelte, daß ich lieber für ein elendes Gehalt Lehrer in einem miserablen Vorortgymnasium sein wollte, als in der Firma zu arbeiten, schön brav mit Schlips wie die anderen aus der Sippe. Manchmal tröstete ich mich damit, daß ich mir vorstellte, dieser junge, fröhliche Mann, der mit mir auf dem Gutshof spazierengegangen war, hätte mich verstanden: Wir gingen beide bis zu der mit Glasscherben bedeckten Mauer und sahen fasziniert dem Seidenaffen des Nachbarn zu, der an die Hundehütte angekettet war, sahen den Feigenbaum über dem Brunnen, die violette Ruhe des ausgehenden Nachmittags weit jenseits der Statuen im Garten und der über den Rasen verstreuten, ausgebleichenen Liegestühle der Familie. Die wilden Pfauen riefen ängstlich in der Ferne:

»Die haben Angst vor der Nacht«, erklärte der Vater, »die haben Angst, sie könnten träumen.«

Es ist gut möglich, denkt er, daß der Mann, der mich auf seinen Schultern trug, das wußte, ja sicher wußte er das: Wer die Pfauen kennt, erkennt einen schlechten Dichter von weitem. Herrjeh, was ich gern sagen würde, kann ich nicht sagen, denkt er. Mangel an Mut ist wirklich Scheiße, denkt er.

»Wann bist du zurück?« fragt der Vater, als stocherte er mit einem grausamen Stöckchen in einer entzündeten Wunde.

Und verärgert über sich selbst fügt er kategorisch hinzu (Siehst du, ich habe Angst vor dir, ich taue nicht zur Leitung einer Firma): »Am Sonntag, ganz bestimmt.«

Sonntag, das war die öde Untätigkeit, das Zimmer mit dem herumliegenden Spielzeug, der zerschlagene Körper, der sich an den Wänden entlangschleppt. Die Mutter spielte im Wohnzimmer mit den Freundinnen Karten, Armbänder und Ohrringe glitzerten, die angemalten Münder unterhielten sich wie Wellensittiche über Kinder, Dienstpersonal, die Arbeit der Männer. Mutter. Und jetzt lag sie im Sterben, im Herbst von Campolide, in einem Klinikzimmer, vor dem Tablett mit den Gräten des Mittagessens, das die Kusine neben den Krug mit den Blumen stellte, bevor sie sich wieder gedankenverloren in ihr Strickzeug vertiefte.

»Man kann nie wissen, hinterlaß deine Telefonnummer«, befiehlt der Vater. »Du weißt doch, wie das geht: Es kann sein, daß ich dich unverhofft sprechen muß.«

Die Karten spielenden Freundinnen brechen in Gelächter aus, lehnen sich in den roten, samtbezogenen Sesseln zurück: eine Gruppe weißer Gesichter, denkt er, um die Leiche des Dummen August, dessen riesige Schuhe rührend und lächerlich zugleich auf die löcherige Zeltplane des Zirkus zeigen. Ein Esel aus zwei Onkeln trottet wiehernd durch das Rund der Arena und schüttelt die rosafarbene Mähne aus Putzwolle nach links und nach rechts. Der Verwalter stemmt in einer Plastiktigerhaut, mit angeklebtem Schnurrbart und mit einer Kugelschreibertätowierung auf dem Arm, unter stürmischem Applaus das Bett, in dem die Mutter mager und leicht wie ein Spatz im Herbst im Sterben liegt.

»Natürlich, Vater, in der Aufnahme«, verspricht er. Der Vater legt auf, ohne zu antworten, und ich stehe da mit dem stummen, reglosen Hörer am Ohr wie eine Muschel ohne Meer. Die gereizte Stimme der Telefonistin fragt:

»Haben Sie um eine Verbindung gebeten?«, und er betrachtet entsetzt den Apparat, wundert sich über die sprechende Grille, die ihn von da drinnen herrisch fragt: Der Finanzbeamte hätte ganz schön zu leiden, wenn sie ihn sich angeln würde.

»Danke, nein, ich bin gerade fertig«, stottere ich hastig und lege den Hörer auf (pling, singt eine lahme Klingel), und wieder steht er sich im Spiegel gegenüber mit diesem alternden Gesicht, der Brille, dem schütterten, trotz des vielen Waschens immer fettigen Haar, den noch jungen Falten seiner dreißig Jahre, die sich ihren Weg durch die Wangen und über die Stirn graben: Bald bin ich erledigt. Er muß an die älteren Männer in Badehose am Strand denken, mit schlaffen Brüsten und wabbligem Bauch über den dünnen, haarlosen Beinchen, wie sie mit aufgeplusterter Fröhlichkeit ins Wasser traben, sie, die mit jungen Mädchen teure Restaurants betreten und ihnen über dem Steak lächelnd Intimitäten zuflüstern, er